

Nachhaltige Straßenmedizin braucht Sozialarbeit

Die medizinische Versorgung obdachloser Menschen ist Dr.ⁱⁿ Monika Stark ein Herzensanliegen. Im Interview mit UNIVERSUM INNERE MEDIZIN betont die Ärztliche Leiterin des Louisebusses und Gründerin des Vereins med4hope die Besonderheiten der Straßenmedizin und die Notwendigkeit einer standardisierten Ausbildung in diesem Bereich. Redaktion: Dr.ⁱⁿ Eva Maria Riedmann

UNIVERSUM INNERE MEDIZIN: Frau Dr.ⁱⁿ Stark, Sie engagieren sich seit vielen Jahren in der medizinischen Betreuung obdachloser und nichtkrankenversicherter Menschen. Wie sind Sie dazu gekommen?

Dr.ⁱⁿ Monika Stark: Durch meine Eltern bin ich schon als Kind mit Entwicklungshilfe und Armenmedizin in Kontakt gekommen. Als Gynäkologin hat sich meine Mutter für Frauengesundheit auf der ganzen Welt eingesetzt: Sie hat sich für Aufklärung und gegen Beschneidung von Frauen stark gemacht und zahlreiche Kliniken mitaufgebaut. Für mich war daher schon früh klar, dass ich mich als Ärztin für Menschen einsetzen möchte, die besonders hilfsbedürftig sind. Meine familiäre Situation – ich wurde während des Turnus Mutter und habe heute drei erwachsene Kinder – hat mich letztlich dazu bewogen, zunächst nicht ins Ausland zu gehen, sondern mich in Österreich in der Armut- und Straßenmedizin zu engagieren. Nachdem ich meinen Turnus 2001 beendet hatte, bin ich zur „Gruft“ gegangen, um meine Hilfe anzubieten. Ich wurde an den „Louisebus“ verwiesen, der dort einmal in der Woche halt machte – und immer noch macht. So bin ich zur Straßenmedizin gekommen und bis heute dabei geblieben.

Mittlerweile sind Sie Ärztliche Leiterin des Louisebusses der Caritas. Können Sie Ihre Tätigkeit für dieses Projekt genauer beschreiben?

Der Louisebus ist seit 31 Jahren von Montag bis Freitag in Wien unterwegs. Der Bus hält an fixen Standorten, immer angebunden an eine Versorgungsstelle.

Dabei gibt es Standorte, die ganzjährig angefahren werden, wie die Wiener Gruft oder das Tageszentrum Josefstädterstraße „Josi“, und solche, die nur während der Wintermonate angefahren werden. Das Louisebus-Team umfasst derzeit 33 freiwillige Mitarbeiter:innen: 14 Ärzt:innen und 19 Assistent:innen. Teil des Teams sind auch Peers – Menschen, die früher selbst

obdachlos waren und nach einer Spezialausbildung im Louisebus mithelfen. Ich selbst arbeite einen Tag pro Woche als Ärztin im Louisebus. Dazu kommen meine Aufgaben als Ärztliche Leiterin: Sie reichen von verschiedenen organisatorischen Tätigkeiten über interne Besprechungen, Vernetzung mit Partnerorganisationen, Adaptierung der Standardmedikamente im Bus bis hin zu Medienarbeit u. v. m.

Welche Besonderheiten zeichnen die Straßenmedizin aus?

Straßenmedizin unterscheidet sich vom „normalen“ ärztlichen Arbeiten in einer Ordination oder einem Krankenhaus so wie die Geriatrie von der Pädiatrie – damit meine ich, dass es sehr viele Unterschiede gibt, die hervorzuheben mir wichtig ist.

Es genügt nicht, ein gutes Herz zu haben und helfen zu wollen – obwohl das natürlich ein guter Anfang ist. Vielmehr braucht es eine Ausbildung, um die Besonderheiten der Straßenmedizin zu erlernen. Und besonders wichtig: Straßenmedizin funktioniert nicht ohne Sozialarbeit. Die bereits erwähnten Peers sind hier eine großartige Bereicherung. Die Menschen, die zu uns in den Louisebus kommen, haben nicht nur medizinische, sondern ganz existenzielle Probleme. Anders als den Patient:innen in meiner Ordination muss ich obdachlosen Menschen vor einem Verbandswechsel vielleicht erst einmal die Füße waschen und nachher frische Socken mitgeben. Und jemandem mit Lausbefall, der keine Duschkabine hat, kann ich nicht einfach ein Läuseshampoo mitgeben – das wäre fast zynisch. Was ich damit sagen will: Die Straßenmedizin umfasst mehr als nur die medizinische Versorgung.

Bleiben wir bei der medizinische Versorgung: Dos and Don'ts?

An erster Stelle steht, dass die Behandlung, aber auch die zu erwartenden Nebenwirkungen an die Situation obdachloser Menschen angepasst sind. Eine regelmäßige Therapie



Dr.ⁱⁿ Monika Stark
Obfrau des Vereins med4hope, Wien
Ärztliche Leiterin Louisebus,
Caritas Wien

„Die Menschen, die zu uns in den Louisebus kommen, haben nicht nur medizinische, sondern ganz existenzielle Probleme.“

ist für viele schwierig, daher verwenden wir gern Medikamente, die einmalig oder nur für wenige Tage eingenommen werden müssen. Aus der Praxis: Bei geschwollenen Füßen verschreibt man in der Ordination oft Diuretika. Bei Obdachlosen grenzt das für mich an einen ärztlichen Kunstfehler, wenn man nicht zumindest vorher fragt, wo der/die Betroffene schläft, und bedenkt, dass viele über nur eine Hose und eine Unterhose und keine Toilette verfügen. Die geschwollenen Beine sind hier fast immer auf eine chronisch venöse Stauung und nicht auf kardiale Ödeme zurückzuführen. Diese Menschen sind den ganzen Tag auf den Beinen und können sich oft nicht einmal in der Nacht in Ruhe hinlegen, sondern müssen im Sitzen schlafen, um nicht aus Wartebereichen u. ä. vertrieben zu werden. Die Füße und Beine werden nie entlastet, und daher sind gestaute Beine ein sehr häufiges medizinisches Problem bei obdachlosen Menschen. Eine Entwässerung wäre hier aber die falsche Behandlung.

Wenn wir an Nebenwirkungen denken, so ist die Beeinträchtigung der Fahrtüchtigkeit für einen obdachlosen Menschen ein eher theoretisches Problem, von praktischer Relevanz ist dagegen die Nebenwirkung Durchfall – aus den gleichen Gründen wie für die Entwässerungstherapie oben beschrieben. Daher kann man z. B. Metformin, das diese Nebenwirkung bekanntlich häufig hervorruft, bei Diabetes nicht als First-Line-Therapie empfehlen.

Wer sich ein eigenes Bild vom Louisebus machen möchte, kann dies bei der „Langen Nacht der Kirchen“ am 23. Mai 2025 tun.

Neben Ihrer Arbeit für den Louisebus haben Sie einen eigenen Verein gegründet: Medical Aid for Homeless People, kurz med4hope. Was sind die Ziele dieser Initiative?

Med4hope setzt sich für eine standardisierte Ausbildung für Straßenmedizin ein. Unser Ausbildungsleiter ist Dr. Karl Jurik, der sich seit vielen Jahren in diesem Bereich engagiert. In Kooperation mit der Ärztekammer bieten wir regelmäßig Schulungen und Fortbildungen zum Thema niederschwellige Medizin für Ärzt:innen sowie Angehörige anderer Gesundheitsberufe (z. B. Rettungssanitäter:innen) an. Die Vortragenden sind Ärzt:innen und Streetworker:innen mit langjähriger Erfahrung in der Straßenmedizin. Es hat sich gezeigt, dass die Regelmedizin, v. a. die Notfallambulanzen der großen Krankenhäuser, starkes Interesse an diesen Schulungen hat und daran, mehr über die beste Herangehensweise in der Behandlung obdachloser Menschen zu erfahren. Vor allem auch, wohin man die Betroffenen – oft nicht versicherte Personen – nach der Erstversorgung mit Rezepten oder zur weiteren niederschweligen Versorgung schicken kann. Im Bereich der Ausbildung gibt es nun außerdem an der Medizinischen Universität Wien das Wahlfach Straßenmedizin. Ziel unserer Initiative ist es, Wissen und Erfahrungen zu sammeln, auszutauschen, festzuhalten und weiterzugeben, wie wir am besten behandeln können.

Als weitere Schiene bietet med4hope „Medical Streetwork“ an, eine sehr niederschwellige Form der Straßenmedizin. Hier können Streetworker:innen uns anfordern, wenn sie sich Sorgen um den gesundheitlichen Zustand eines Klienten oder einer Klientin machen. Zusätzlich bieten wir allen Wiener Streetwork-Organisationen an, auch ohne

Fortbildungstermine im 1. Halbjahr 2025

ZAM – Curriculum MED4HOPE Straßenmedizin zum Zertifikat „niederschwellige Medizin“

Modul 1–5 (ausgenommen Modul 2!)

Datum: Samstag, 24. Mai 2025 09.00–19.00 Uhr

Ort: Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien, 1010 Wien, Weihburggasse 10–12

Modul 2

Datum: Donnerstag, 5. Juni 2025, 18.00–20.00 Uhr

Ort: Neunerhaus, 1050 Wien, Margaretenstraße 166

MED4HOPE Sondermodul Sucht in der Straßenmedizin

Referenten: Dr. Emilio Rossi, DSA Dipl.-Päd. Georg Preitler

Datum: Donnerstag, 8. April 2025, 19:00–21:00 Uhr

Ort: Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien, 1010 Wien, Weihburggasse 10–12

Sondermodul psychiatrische Behandlung obdachloser Menschen – Möglichkeiten und Grenzen

Prof. Dr. Otto Lesch

Datum: Donnerstag, 15. Mai 2025, 19:00–21:00 Uhr

Ort: Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien, 1010 Wien, Weihburggasse 10–12

Format „Fit für die Praxis“ der Wiener Krankenanstalten

MED4HOPE Straßenmedizin

Datum: Montag, 7. April 2025, 08:00–08:45 Uhr

Ort: KH Barmherzige Brüder Wien, 1020 Wien, Johannes-von-Gott-Platz 1



Weitere Details auf [MED4HOPE.org](https://www.med4hope.org) oder <https://www.aekwien.at/zam-seminare> (QR-Code)
Anmeldung über mann@aekwien.at

Anlassfall mit ihnen Runden zu gehen, denn es hat sich herausgestellt, dass medizinische Hilfe auch dort oft dringend gebraucht wird, wo es auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Tatsächlich gibt es immer viele Menschen in diesem Bereich, die es nicht einmal zu Einrichtungen wie dem Louisebus schaffen oder die Hoffnung auf Hilfe aufgegeben haben. Ziel ist es, das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen und sie an die nächsthöhere medizinische Versorgung anzubinden, sodass wir sie besser behandeln können.

Abschließend: Was wünschen Sie sich für die Straßen- und niederschwellige Medizin?

Ein ganz konkreter Wunsch von mir ist ein „Duschbus“ für med4hope. Einen solchen gibt es bereits in Hamburg, erdacht und realisiert von einem ehemals von Obdachlosigkeit Betroffenen. Ein solcher Bus könnte direkt zur Besserung der Gesundheit beitragen, denn mangelnde Hygiene ist der

Auslöser vieler medizinischer Probleme bei obdachlosen Menschen. Betroffene sollten generell viel mehr in mögliche Lösungen eingebunden werden, denn sie sind gewissermaßen Spezialist:innen für Obdachlosigkeit. Wir arbeiten auch mithilfe von Kooperationen an der Umsetzung eines niederschweligen Hospizes, wie es eines in Graz gibt – einen Ort, an dem schwerkranke obdachlose Menschen ohne Krankenversicherung versorgt werden und, wenn nicht abwendbar, zumindest menschenwürdig sterben dürfen. Zum Schluss ein Appell an die Kolleg:innen: Es wäre großartig, wenn Sie als Fachärzt:in ein gewisses Kontingent für nichtversicherte Menschen freischalten könnten. Wenn mehrere Kolleg:innen sagen würden: „Ich behandle im Quartal 1 bis 2 Nichtversicherte“, dann würde keine:r von ihnen überlastet werden. Wer sich das vorstellen kann, soll sich gern bei mir melden! ■

Danke für das Gespräch!